Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 1 (1946)

Heft: 1

Artikel: Das Bauernkind und seine Schule

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erlebt aber nicht mehr letzte Verpflichtung und Schönheit seines herrlichen Berufes.

Wo die Konkurrenz der Weltlandwirtschaft mit der Ueberschätzung der materiellen Möglichkeiten und größerer Freiheit in der Fabrikation der Städte, die Flucht von der Scholle fördert — und wo durch den technischen Fortschritt wohl die Bauernarbeit erleichtert, aber diese dafür entseelt wird, da vollzieht sich ein Zerstörungswerk, dem alle mit letzter Kraft wehren werden, die in der Mithilfe bei der Ueberwindung der tiefen Krise unserer Kultur Sinn und Verpflichtung ihres Schaffens sehen. Dr. Hans Müller

Das Bauernkind *und seine Schule*

Werden und Wachsen der Menschen vollziehen sich unter allen Himmelsstrichen nach denselben Gesetzen. Wie der Bauer seiner Saat Licht, Luft und Nahrung verschaffen muß, ganz gleich, ob er sein Tagwerk an der Aare oder an der Wolga treibe, so muß jeder Erzieher, will er nicht unfruchtbare Arbeit tun, sein Wirken nach jenem Unabänderlichen richten, wie es vom Schöpfer für die Entwicklung der geist- und seelebegabten Wesen festgelegt ist. Dieses Absolute braucht kein Hemmnis zu sein; es beschränkt aber ungeheure Vielfalt des Möglichen auf eine erfaßbare, wohltätige Ordnung.

Dagegen sind Ackerboden und Klima nicht überall von derselben Art; der Bauer richtet danach Fruchtfolge und Bearbeitung.

Was will dies für die Schularbeit bedeuten?

Unsere Schulkinder entstammen den verschiedensten häuslichen Verhältnissen. Die Industrialisierung hat mit sich gebracht, daß Familien- und Berufsleben rücksichtslos getrennt wurden. Selbst die eigenen Angehörigen können sich in vielen Fällen kein Bild machen von der Arbeit des Vaters oder der Brüder. Die einen arbeiten tags, die andern des Nachts. Die wachsende Großstadt förderte den Zerstörungsprozeß. Nachbarn bleiben dort einander fremd; mancher Lehrer kennt kaum die

Eltern seiner Schüler. Mütter klagen über mangelnde Beschäftigung für die Kinder; diese bleiben sich selbst oder der Gasse überlassen. Die Stadt trennte überdies ihre Menschen von der belebten Natur. So zerrissen altüberkommene und für ein gesundes Familien- und Volksleben bedeutungsvolle Bande. Schulklassen größerer Ortschaften zeigen das Bild eines Ackers, der alle möglichen Bodenarten aufweist. Die Umwelt dieser Schüler, ihr Herkommen, ihre Erlebnisse sind denkbar vielgestaltig. Ihre Lehrer stehen vor besonders schweren Aufgaben. Die wenigen Bauernkinder aber kommen sich unter ihren Kameraden oft ganz verlassen vor.

Besuchen wir dagegen ein Schulhaus in der bäuerlichen Landschaft, so treffen wir in glücklichen Fällen ein ganz anderes Bild. Ueberall stoßen wir auf Gemeinsames, Verbindendes, Gleichartiges. Man merkt bald einmal: Hier stehen viele Menschen, viele Familien mit ihren Kindern auf dem gleichen Boden. Eine wohltuende, viele Schwierigkeiten zum vornherein ausschaltende Einheit blieb erhalten. Sie ist das Gegenteil öder Gleichformerei, erwuchs sie doch aus frischem, farbigem Leben.

Solche vorbildliche, nicht hoch genug zu wertende Geschlossenheit beruht auf bewährten Grundlagen. Sie gleichen den eichenen Schwellenhölzern währschafter, alter Bauernhäuser. Echtes Bauerntum hat als gesunde Lebensform alle Gefährde der Zeiten überstanden und wird sie bei verständiger Pflege weiter überdauern. Die Schule tat gut daran, wo sie seine Kräfte nützte. Unter diesem Stern gedeihen die jungen Menschenpflänzlein, denen die Zukunft der Heimat gehört.

Bauernarbeit ist ältester Menschheitsberuf. Sie schafft allen das Brot, seit Jahrtausenden. Kein Wunder, daß bäuerliche Menschen ihrem ganzen Wesen nach eigenes Gepräge erhielten, von dem starke Kräfte ausstrahlen können. Heute noch begibt sich jeder Mensch, der nicht ein Stück Erde selber bebaut, tiefwirkenden, schönen Erlebens.

Das Bauernkind ist mitten hineingestellt in die mit dem Familienleben untrennbar verbundene Arbeitsgemeinschaft des elterlichen Heims. Warum sollte sie nicht als etwas überaus Wichtiges gehalten werden.

Hier muß die Schule anknüpfen, wenn ihr daran liegt, das Interesse des Bauernkindes zu wecken. Dann beginnen Augen zu leuchten, werden oft so schweigsame Schüler unbeholfen ge-

sprächig und entpuppen sich als richtige Fachleute. Für sie hat Schularbeit nur einen Sinn, wenn sie irgendwie in Beziehung steht zu dem, was daheim, stillschweigend getan, den Alltag erfüllt.

Man mag sich über solche Gedankenenge entsetzen. In Wirklichkeit umfaßt diese bäuerliche Welt ein Gebiet, in dem Lehrer und Schüler beim bodenständigsten Unterricht so bald keine Grenzen berühren. Liegt nicht alles Ferne im Nahen beschlossen? Droht einmal ein Steckenbleiben im persönlichen oder Familienegoismus, leicht verständlich etwa bei der Geschlossenheit der Einzelhofwirtschaft, so finden sich doch immer Wege, die nach außen führen, zu den Handwerkern, den Fabrikarbeitern. Die müssen alle auch gegessen haben und dienen dem Bauern dafür auf ihre Art. Oder es kann gezeigt werden, wie echt nachbarliches Verhalten, schönstes Erbe echten Bauerntums, innerhalb des ganzen Volkes wünschbar und möglich ist.

Hier berühren wir eine der schönsten Aufgaben der Landschule. Auch der Bauer ließ sich lange allzustark (von wem hat er es gelernt?) von einer bloß rechnenden, nach Rendite schreienden Profitmeute mitreißen. Alle Arbeit sollte nur noch nach ihrem klingenden Erfolg gewertet sein. Damit war sie aller höhern Weihe beraubt und befriedigte im Grunde niemanden mehr. Der Auftrag als Dienst blieb unerfüllt. Es ist da viel feine Denkart, tiefmenschliches Fühlen grausam zerpflückt und mit Füßen getreten worden. Aufgabe der Landschule ist, mitzuhelfen am Neuaufbau, der aller ehrlichen Arbeit im Bewußtsein der Menschen ihren höhern Sinn zurückgeben, ihre Schönheit aufdecken soll. Was wäre aber gerade Bauernarbeit, wenn die Seele nicht mitklingen dürfte . . .

Der Landlehrer darf bei seinen Schülern mit einem großen Schatz praktischer Erfahrungen, Vorstellungen und Begriffe rechnen. In theoretischen Leitfäden der verschiedensten Wissensgebiete wird man freilich das Wenigste davon verzeichnet finden. Das will aber nicht viel besagen. Bauernkinder kümmern sich einen Pfifferling um diese ganze Leitfadenwissenschaft, um all die gelehrte Systematik ohne lebendigen Atem. Nur schon diese Einteilung in F ä c h e r : Dem Vater kam es noch nie in den Sinn, zu untersuchen, ob er eben jetzt Botanik oder Zoologie betreibe. Bodenkunde, Düngerlehre, Pflanzenbau — das greift beim Bauern hübsch ineinander und löst sich un-

besehen ab, weil Bauernarbeit eben immer mit dem gesamten Leben zu tun hat.

Das mag mit ein Grund sein, warum Gesamtunterricht, der keine strenge Fächerung einhält, auch die älteren Schüler mehr zu fesseln vermag als zusammenhangloses Aufbeigen von Stoff nach Lexikonmanier. Der Geist sucht nach dem Sinn, nicht nach der Masse.

Jeder wirklich fruchtbaren Arbeit Anfang und Ende ist etwas Unsichtbares, eine große Idee. Wer aber sollte mehr dem vom Stoff unabhängigen ewig Gültigen verhaftet sein als gerade der Bauer? Wie oft schreitet er allein unter dem gestirnten Himmel, wenn Dunkelheit alles irdisch Kleine verhüllt. Hält der Landmann Auge und Ohr offen, was kann ihm die stumme Kreatur erzählen, wie kann ihm Blume und Baum Gleichnis sein. Er kennt der ernsten Lebensstunden genug, da er verspürte: «Es git no Sache änedra.» Er spricht wenig davon. Aber Ehrfurcht ist daheim im Bauernhaus von guter, alter Art. Ehrfurcht vor höchsten Dingen kennt auch das Bauernkind, wenn es sorgsam dazu hingeführt wird. Es hütet sich wohl vor vermessenem Spotten. Sie können einem ans Herz wachsen, die knorrigen, handfesten Bauernbuben und -mädchen, denen noch mit Wenigem und anspruchslos Einfachem eine Freude bereitet werden kann. Die schönste Erfahrung aber mag der Lehrer wie ein Geschenk hinnehmen: zu sehen, wie junge Menschen vor göttlichen Spuren in menschlichen Lebenswegen stille werden und zögernd versuchen, ihr Wünschen und Wollen dem allgültigen Gesetz vertrauend einzuordnen. Fritz Bohnenblust

Probleme des neuen Agrarrechtes

BEAT MÜLLER

I.

Die vergangene Kriegszeit hat erneut die außerordentliche Bedeutung der Landwirtschaft für unsere Volkswirtschaft und darüber hinaus für die Existenz des ganzen Landes gezeigt. Mit einem Schlage wurde klar, daß ohne starke und leistungsfähige